

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 13

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und finde es wirklich fidel,
Dass Jeder sofort demissioniret,
Geht irgend was ihm fehl.

Die Wisse, die Diesbach und Piezker, —
Der ganze so „schneidige“ Croß, —
Krümmt ihnen der Bundsrath ein Häärchen:
„Das mir!“ — und der Teufel ist los!

O Bundesrath, hohe Versammlung!
Wirf gleichfalls den Kopf in die Höh',
Der Mutter Helvetia schreibe:
„Wenn's so ist, dank' ich auch, und geh'!“



Gedankenstriche.

Nichts als Lug und Trug auf der Erde, jammerte der Glasfopf — als er sich in den Haaren kratzen wollte.

Barfuß kommt man ins Himmelreich, sprach Pfarrer Kneipp — und zählte seine Fünflivres.

Stehe fest o Vaterland! sang der Dreimännergesangverein und trank — noch einen Stehschoppen.

Eine wundervolle Stute! ein preiswürdiger Gaul! erklärte der Rosskamm — und traktierte das Thierchen mit Pfefferkörnern, aber da, wo der Wind vom Süden kommt

Wenn's hier nicht donnert, so donnert's in Honolulu, meint Falb — und findet viele Bewunderer.

Ich bin kaparues! jammerte Jaak Lilienstein — und steckte den Pfandschein zu den andern.

Es gibt Einen, der hat drei Haare auf dem Kopfe und sucht doch alle Tage eins in der Suppe — notierte Klio in die Tafeln der Weltgeschichte.

Sching, schang, schuffi, schoselmeier, seufzte der Kaiser von China — als ihn seine europäischen Kollegen im Stich ließen.

Mein neuestes Opus wird furore machen, klapperte der Storch — und ließ einen destillirten Salamander auf die Menschheit niederfallen.

Ich mische mich nicht in die große Politik, wisperte das Zigaret — und steckte eine Cigarette an.

C'est le ton, qui fait la musique — mais pas toujours le musicien, qui fait le ton.

Erst nach dem Code gelangt man zur Anerkennung, seufzte ein Droschkengaul — und acht Tage später war er in Schweinswürste verwandelt.

Von Hauffe und Baisse phantastiren die Priester des goldener Kalbes — aber der Volksmund singt: Wärit nit auff'stige, wärit nit abigfalle!

Der Uebel größtes ist die Schuld, dichtete Schiller — hingegen Moritz Mosesleben meint, es sei ein noch viel größeres Uebel, wenn die Schuldner nicht zahlen.

Es gibt Menschen, aus denen man nie Flug wird, ob sie verrückt oder verrückt sind — hätte schon Salomon schreiben können, wenn er daran gedacht hätte.

Der beradschuhnten „Gotthardpost“.

Und geit's nid hüsch, so geit es hocht,
Das merf d'r numme, „Gotthardposcht“!
Wär d'Bundesrath „Hallungge“ schimpft,
Wird mi drü fränkli süßig g'impft.
Wär aber d'Wahrheit seit im Ländli
Und tüpft es chrumms Regierigsmändli,
Verwütscht de use Gring bis gnue —
He, Täll, was siegsh ächt du dzue!

Der zurücktretende Oberstleutnant Piezker hat durch seine Waffengeführten „von der Cavallerie“ als bleibende Erinnerung eine bronzene Statue des heiligen Georg erhalten.

Wie wäre es, wenn als Pendant hiezu der zurückgetretene Oberst Wille mit einer Gyps-Statue, den von Pfeilen durchbohrten heiligen Sebastian darstellend, überrascht würde?

Schon wieder etwas „Bahnliches“.

Der „kleine Rig!“ bei Luzern
Will auch sein Bähnchen haben,
Das Auge soll vom Dieschenberg
Die schönste Aussicht laben.
Der Magen wird des Dieschenbergs
Mit Liebe stets gedenken, —
Nur einer wird — der gute Gütsch —
Sich ganz erheblich kränken!

Zu was eine städtische Blechmusik gut ist.

In Neuenburg, der Chokoladenstadt, hat kürzlich ein Volksanläufein stattgefunden. Um die aufgeregten Gemüther zu beschwichtigen und die Passage von dem Menschengefäuel wieder hübsch frei zu machen, ließ der kunstsinnige Stadtpfarrer nicht etwa eine Feuerspritze heranzustellen, sondern er ließ die Stadtmusik in der Nähe eins um die Eck'en herum aufspielen. Kaum schmetterten die ersten Fanfaren, so stob die neugierige Bande in Haufen davon — und der Zweck der Töne war erreicht. Denn eine wohlorganisirte „Fanfare municipale“ ist nicht nur dazu da:

Erdiglich zu konzertiren,
Trommelfelle zu lädiren,
Sondern statt der Feuerspritzen
Einem Stadtweichbild zu nützen — u. s. w.

Für Rosshändler.

Der Verwaltungsrath des Zürcher Stadthaters sucht ein militärfrommes und rampenlichtgewohntes Pferd, welches allen Vorgängen auf der Szene durchaus passiv gegenübersteht und nicht, wie es beim Mitterwurzer-Gastspiel (Tell) geschah, in der hohlen Gasse rechts um kehrt macht, sobald es den Schenkeldruck des aus dem Sattel geschossenen Gefäuers nicht mehr verspürt und in ostentativer Weise nach dem Wortel „Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen!“ zum Gaudium des P. T. Publikums die Bühne verläßt.

Nomen est omen.

St. Schübligens Theaterdirektor schließt seine diesjährige und zugleich letzte Saison in der Sänstisgegend mit dem ergreifenden Stücke: „Der Dornenweg“ ab. — Könnte man nicht die Bühne, wo schon mancher Dichter abgeschlachtet worden, den dortigen Kunstverhältnissen entsprechend, in's feistlich eingeweihte neue Schlahthaus verlegen? Dem neuen Musikdresseur würde freie Wohnung und dem Personal Gratisbezug von Schübligens gewährt.



Rägel: „So, Chueri, und Ihr gönd und hälfed e so emene Unstinn uf d'Bei: d'Stääreregister müessid druckt und vertheilt werde? Was fallti Eu is drei Tüggelers Name-n-i, dereweg i eueri Allm'ri la inne'schäche und de leisch upuzt Fenster als stüürpflichtig zum Strumpf usz'zehre. 's ischt denn einämweg über's Bohnelied use, e dereweg in euerä famlieghelimeinisse umnez'neusa. Da brucht's efenig e wüeschit giprigleiti Seel dzue!“

Chueri: „Schwäzedi kein Chroop an Hals, Rägel. Die Sach ist nid halbe-n-efo gschutz-

gatterig und ghüuslet wie-n-Ihr meined, und wemmer nid idr tüüfste Seel überzüügt wäri, es steck öppis Guel's drhinder, so würd mr's gar nid mache; eso wyt sinmer efenig z'Süri, Gottlaab!“

Rägel: „Ja Gottlaab an!“

Chueri: „Mir händ nüüd z'verlüüre, Rägel, also nu ruhig! Mr asperirt einzig und elei as d'Punttendri vu dene Simelorene, wo gern g'Staad mached, aber dem Staat nüüd wänd gä. Mr nimmt nämli a, wenn die Stüürregister veröffentlicht werdd, so schäm ed si die säbe, eso wenig z'verlüüre und machid denn vummi selber fürrä!“

Rägel: „O heilig's Guggämümmeli, ja bim Eicher, das lam'r g'allä, also hüü und fürrä!“

A.: „Warum tragen diese ehewürdigen Herren alle einen so tief melancholischen Gesichtsausdruck zur Schau?“

B.: „Das sind nämlich, müssen Sie wissen, sämtlich Ehrenmitglieder des neu gegründeten Vereins der schmerzhaften Hüneraugenbesitzer.“

A.: „Wisset er an, daß de schö Herr Meyer immer es fläschli Salmiakgeist als Mitteli gege Insektenisch mit sich ume trät?“

B.: „Säb isch g'schyd von ihm. Dann wird me i Zukunft dem Herr nüüd alle Geist chöne abspräche.“

Denkspruch.

Morgentrotz, Abend Koth,
An der Hochzeit Seft getrunken,
Später häufig nichts zu tunken,
Flitterwochen: Mayonnaise,
Später farge Aehrenlese.
Darum, wer geschick will sein,
Theilt sein Gut bei Zeiten ein.